

Das Globale Lernen in den Kernlehrplänen von NRW

Anschlussmöglichkeiten – Unterrichtsideen – Materialien

www.Globales-Lernen-Schule-NRW.de



© shootingankauf/fotolia.com



Mit finanzieller Unterstützung der Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW

Schulform: Gy und Ge	Fach/Fächergruppe: SoWi
Jahrgang: Sek. II – Q-Phase (LK)	Kernlehrplan: SoWi 4717
Im KLP beschriebene Kompetenzerwartungen (Auszug): Die SuS beurteilen unterschiedliche Wohlstands- und Wachstumskonzeptionen im Hinblick auf nachhaltige Entwicklung.	
Im KLP vorgeschlagene Inhaltsfelder (Auszug): IF 4: Wirtschaftspolitik	
Themenvorschlag: Postwachstum?	
Anschlussfähige Kompetenzerwartungen des Globalen Lernens: Die SuS können die globale Fragwürdigkeit grenzenlosen ökonomischen Wachstums erläutern und Alternativen kritisch erörtern.	
Anschlussfähige Inhaltsfelder des Globalen Lernens: Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung	
Erläuterung des Themenfeldes: Ökonomisches Wachstum gehört zu den Grundfesten der deutschen Politik und der deutschen Wirtschaftsordnung. Dies wäre angesichts der ökologischen und sozialen Fragwürdigkeiten des Wachstumsimperativs zu problematisieren. Damit ist auch die „Systemfrage“ gestellt: Wie hältst Du es mit dem Kapitalismus, für den permanentes Wachstum konstitutiv zu sein scheint? <ul style="list-style-type: none"> • Welche Folgen hat ökonomisches Wachstum für die soziale Lage der Menschen – hier besonders in den „Entwicklungsländern“? Es gibt Länder mit hohem Wirtschaftswachstum, aber erbärmlicher sozialer Lebenslage der Bevölkerung – und andererseits Länder mit geringem ökonomischen Wachstum, aber guter Sozialentwicklung. Beispiele sind dem unten angefügten Arbeitsblatt zu entnehmen. • Braucht Armutsreduktion also kein Wachstum? Die eindrucksvolle Verringerung der Armut in China (1990: ca. 681 Mio. extrem Arme; 2011: 80 Mio. extrem Arme) hängt ganz wesentlich mit dem hohen und stetigen Wirtschaftswachstum des Landes zusammen. Dauerhafte Armutsreduktion braucht wahrscheinlich auch ökonomisches Wachstum, ohne dass dies eine hinreichende Bedingung für die Beseitigung der Armut wäre. • Wirtschaftliches Wachstum aber ist ein schwieriger Kompass, weil es gefangen in ökonomischen Parametern blind ist für negative soziale und ökologische Schäden, die es anrichtet. Unfälle und Katastrophen erhöhen den ökonomischen Output ebenso wie die Umwandlung von Regenwaldgebieten in Weideflächen oder die Vertreibung von Kleinbauern, die bisher in Subsistenz gelebt haben, zum Zweck der Errichtung einer Großplantage. • Welchen Wohlstand wollen wir – für uns und auch global für die gesamte Menschheitsfamilie? Die Frage könnte uns zu der Erkenntnis bringen, dass Wohlstand in den Ländern, wo die Grundbedürfnisse weitgehend befriedigt sind, etwas anderes bedeutet als in den Ländern, wo existentielle Lebensbedürfnisse nicht oder nur unzureichend gedeckt sind. Weil bei uns weitere Konsumsteigerungen – wie empirisch belegbar – nicht zu mehr Lebenszufriedenheit oder Glück führen, ist es vielleicht an der Zeit, eine neue Vorstellung von Wohlstand jenseits von Wachstum und Konsumismus zu entwickeln. Das „Bruttosozialglück“, das im Königreich Bhutan zum Staatsziel erhoben ist, wäre hier vielleicht ein interessanter Bezugspunkt. • Wie auch immer wir unsere Zukunftsziele formulieren: Die ökologischen Grenzen unseres Planeten verlangen ein Entwicklungsmodell, das diese Grenzen respektiert und das Abschied nimmt von einem Ressourcen- und Energie-fressenden Lebensstil. Das Leitbild der nachhaltigen 	

Entwicklung, 1992 in Rio von allen Staaten beschlossen, wäre hier ein wichtiger Orientierungspunkt. Die „nachhaltige Entwicklung“ ist allerdings mit zahlreichen Zielkonflikten zwischen Ökonomie, Ökologie und sozialer Entwicklung verbunden; dies gilt für politische Entscheidungen des Staates wie für persönliche Konsumententscheidungen jedes Einzelnen.

- Vielleicht impliziert eine nachhaltige Entwicklung ja auch die endgültige Verabschiedung vom Wachstum, weil selbst eine „Green economy“ nicht ohne Umwelt- und Ressourcenverbrauch auskommt. Hier wäre die Diskussion über eine „Postwachstumsökonomie“ (vgl. das Interview mit Niko Paech im Anhang) zu führen.

Vorschläge für den Unterricht:

- Der Zusammenhang zwischen ökonomischem Wachstum einerseits und sozialer Entwicklung andererseits kann anhand der „World development indicators“ der Weltbank empirisch überprüft werden. Bitten Sie die SuS, bestimmte Daten (GNI per caput, life experience, under-5-mortality etc.) von vorher festzulegenden einzelnen Ländern zu recherchieren (Hausarbeit) und Hypothesen über den Zusammenhang von Wachstum und sozialer Entwicklung in den „Entwicklungsländern“ zu formulieren. Website: <http://tinyurl.com/Data-Worldbank>. Das Arbeitsblatt „Wirtschaftswachstum ist die Basis jeder Entwicklung“ könnte hier hilfreich sein.
- Die Matrix „Wachstum – Grünes Wachstum – Postwachstum“ soll die konzeptionellen Differenzen dieser drei Ansätze deutlich machen und zur Debatte stellen.
- Das Thesenpapier „Wachstum oder Wohlstand“ fasst die Fragwürdigkeiten des ökonomischen Wachstums prägnant zusammen.
- Welchen Wohlstand wir wollen ist eine wichtige politische wie persönliche Zukunftsfrage. „Was ist deine Vorstellung von Glück?“, könnte man die SuS fragen und jeweils klären, ob hierfür der alte Wohlstand und beständiges Wirtschaftswachstum erforderlich sind. Die Lebenszufriedenheit nimmt mit der Befriedigung weiterer Konsumwünsche nur scheinbar (und nur immer sehr kurzzeitig) zu. Gleichzeitig beschreibt die Jugendforschung einen Trend vom Güterkonsum zum Erlebniskonsum, der vielleicht auch ohne weiteres ökonomisches Wachstum denkbar und organisierbar ist.
- Das Leitbild einer „nachhaltigen Entwicklung“ sollte allen SuS in Grundzügen bekannt sein. Zahlreiche Materialien und Medien (BNE-Portal) stehen hierfür zur Verfügung.
- Am Ende könnte eine spannende Diskussion mit den SuS stehen, vielleicht sogar in einer improvisierten drei-Fraktionen-Debatte über Wachstum, Grünes Wachstum und die Postwachstumsökonomie stehen (siehe Interview Niko Paech).
- Wie wäre Wohlstand neu zu messen? Die EK des Bundestages hat hierfür einige Variablen benannt (Anlage).

Zeitbedarf in Unterrichtsstunden: 2 - 5

Didaktische Materialien und Medien:

- | | |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> • Matrix: Wachstum – Grünes Wachstum – Postwachstum (Anlage). • Thesenpapier: Wachstum oder Wohlfahrt? (s.u.). • „Wirtschaftswachstum ist die Basis jeder Entwicklung“. • Interview mit Prof. Niko Paech zur Postwachstumsökonomie (s.u.). • Wohlstand anders messen. 10 Variablen... (s.u.). <p>Modul für Englisch-Unterricht: Beyond Groth
→ Sek. II - Englisch-Sek – beyond-growth.</p> | <ul style="list-style-type: none"> • Endlich Wachstum. Methodensammlung zum Thema Wachstum und zur Endlichkeit des Planeten. • Vorschläge aus Hessen zu Wachstum und Ökologie. • Unterrichtsmodul zum Postwachstum (Welthaus Bielefeld). • Bildungsmappe „verantwortlicher Konsum“. • Filmhinweise zum Postwachstum. |
|---|---|

Hintergrundinformationen/Lehrerinformationen:

- | | |
|---|--|
| <ul style="list-style-type: none"> • BPB: ApuZ-Aufsatzsammlung zu „Wohlstand ohne Wachstum“? • Schlussdokument der Enquete-Kommission des Bundestages zu „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“. | <ul style="list-style-type: none"> • Website von „degrowth“. • Blog zum Thema Postwachstum. • Website Postwachstumsökonomie. • Wenn schon Wirtschaftswachstum, dann unter Wahrung der Menschenrechte. • World Development indicators. |
|---|--|


Sonstige Hinweise und Kontaktadressen:

- [BNE-Portal](#).

Verfasser: NRW-NROs

Datum der Erstellung: 2015

Wachstum – Grünes Wachstum – Postwachstumsgesellschaft

	JA	NEIN
<p>1. Für die junge Generation in D. hat die Konsum-Faszination deutlich nachgelassen (gegenüber früheren Generationen).</p>		
<p>2. Wenn die Deutschen auf Wachstum verzichten sollten und dabei riskierten, dass ihr Wohlstand sinkt, würden sie sich verweigern.</p>		
<p>3. Wer die weltweite Armut bekämpfen und die Umwelt retten will, braucht vor allem eins: Wachstum.</p>		
<p>4. Wachstum wäre kein Problem, wenn die Preise die Wahrheit sagten (die tatsächlichen Kosten widerspiegeln).</p>		
<p>5. Der eigentliche Wohlstand beginnt erst da, wo das Wachstum endet: Freude an der Natur, menschliche Begegnungen, Zeitwohlstand.</p>		
<p>6. Die Menschheit ist in der Lage, Wachstum und Ressourcenverbrauch zu entkoppeln. Wir werden Wachstum haben ohne zusätzlichen Umweltverbrauch.</p>		
<p>7. Suffizienz (weniger brauchen) und Subsistenz (leben von den eigenen Ressourcen) sind die Voraussetzungen für eine nachhaltige Entwicklung.</p>		
<p>8. „Viel Geld haben und nachhaltig leben ist ein Unding“</p>		

Wachstum oder Wohlfahrt?

1. Ökonomisches Wachstum ist die **Zielgröße**, auf die nicht nur unsere Wirtschaft, sondern auch unsere Politik ausgerichtet ist. Dies geht bis in die Gesetzgebung hinein, die z.B. die Bundesregierung auf Wachstum verpflichtet (Stabilitätsgesetz 1967). Ständig wird das Versprechen „Mehr Wohlstand für alle“ verknüpft mit der Behauptung, dass wir Wachstum brauchen, auch wenn die Wachstumsraten sich in den reichen Ländern meist nur im 1%-Bereich bewegen.
2. Diese hohe Bedeutung ökonomischen Wachstums gilt auch für den Bereich **Entwicklungspolitik und Armutsbekämpfung**. Der größte Teil der entwicklungspolitischen Community sieht heute im Wirtschaftswachstum eine notwendige Voraussetzung für die Reduktion von Armut. Denn langanhaltendes ökonomisches Wachstum hat z.B. in China eine beispiellose Reduktion der extremen Armut (1990: ca. 681 Mio. Arme; 2011: 80 Mio. Arme) zur Folge gehabt. In den Entwicklungsländern die Voraussetzungen für ein dauerhaftes Wachstum (z.B. Wettbewerbsfähigkeit) zu schaffen, gilt daher noch immer als eine wesentliche Zielsetzung der Entwicklungspolitik, auch wenn eingestanden wird, dass ökonomisches Wachstum durch eine Einbeziehung der Armen („pro poor growth“) oder durch eine bessere Verteilung eine noch größere Armutsminderung bewirken könnte.
3. Doch ist **hohes Wirtschaftswachstum auf Dauer** möglich oder auch nur wünschenswert? Weil wirtschaftliches Wachstum unabdingbar mit Rohstoffverbrauch, Energieverbrauch, Flächenverbrauch etc. verbunden ist, stellt sich die Frage, ob das angestrebte möglichst hohe und damit auch grenzenlose Wachstum überhaupt möglich ist. Kann es in einer endlichen Welt tatsächlich grenzenloses ökonomisches Wachstum geben? Ist ein konstantes quantitatives Wachstum - z. B. eine Verdoppelung des Bruttoinlandsproduktes (BIP), der innerhalb eines Jahres bereitgestellten Waren und Dienstleistungen in einem Zeitraum von 23 Jahren (bei einem Wachstum von 3% pro Jahr) - tatsächlich eine Zielformel, welche alle Staaten der Welt anstreben sollten?
4. Die Stimmen der Zweifler werden lauter. Das BNE oder BIP scheint **kein zuverlässiger Kompass** zu sein, um tatsächlich Auskunft zu geben über die Lebensqualität der Menschen, über den Gebrauchswert der bereit gestellten Güter, über den Nutzen der Dienstleistungen für ein „besseres Leben“. Wenn Unfälle oder Autostaus das BIP erhöhen, wenn die Vertreibung von Kleinbauern oder die Vernichtung von Regenwäldern das Sozialprodukt steigern, brauchen wir wohl eine andere Orientierung für eine sinnvolle, die Lebensqualität der Menschen tatsächlich verbessernde Ökonomie.
5. Denn der **Wachstumsbegriff ist blind** für das, was er anrichtet. Ob das Wachstum ökologische Ressourcen unwiderbringlich zerstört, die Substanz des eigenen wirtschaftlichen Handelns (z.B. Überfischung) ruiniert, hohe Folgekosten etwa durch die gesundheitlichen Folgen der Aluminium-Herstellung oder durch die Strahlengefährdung kommender Generationen durch Atommüll hervorruft, ist für das „erfolgreiche“ Wirtschaftswachstum nicht von Bedeutung. Die ökologischen und sozialen Kosten bleiben außen vor und spiegeln sich nicht im Marktgeschehen wieder.
6. Auf diesem Hintergrund bringt die Debatte neue Begriffe ins Spiel: Anzustreben sei ein **qualitatives Wachstum**, das gezielt die Lebensqualität verbessert und

sich nicht in einer rein quantitativen Beschreibung erschöpft, das in bestimmten Bereichen auf Schrumpfung, in anderen auf Expansion ausgerichtet ist. Andere sprechen von **grünem Wachstum** (green economy) und meinen damit eine „postkarbone Ökonomie“, die Wachstum aus der Erhaltung der ökologischen Ressourcen generiert. Ein solches, qualitativ verstandenes Wachstum würde vom „Wachstum als Substanzverzehr“ Abschied nehmen, würde bei allen wirtschaftlichen Aktivitäten auf die Deckung aller sozialen und ökologischen Kosten achten.

7. Doch auch quantitatives Wachstum in der „green economy“ ist Wachstum – und so fragen manche Forscher, ob dieser Ansatz nicht eine **Illusion** darstellt. Sicher können wir durch effizientere Motoren beim Autofahren Sprit sparen, aber (unbegrenztes) Wachstum führt trotzdem zu wachsendem Umweltverbrauch und zu einer Überforderung der Ressourcen und der Ökosysteme. Hinzu kommt der „Rebound-Effekt“ = Wohlstand frisst die Effizienzgewinne wieder auf. Natürlich können wir Kohlekraftwerke durch regenerative Energien ersetzen, doch der Energiehunger einer Menschheit mit grenzenlosen Bedürfnissen dürfte auch mit den Erneuerbaren kaum zu stillen sein. Die Entkoppelung von ökonomischem Wachstum und Naturverbrauch kann nur teilweise gelingen, zumal dann, wenn wir unseren unendlichen Konsumwünschen nicht Grenzen setzen.
8. Nach Ansicht einiger Forscher ist statt „quantitativem Wachstum“ oder „green economy“ eine **Postwachstumsökonomie** (Nico Paech) notwendig, die ohne Zuwächse funktioniert. In einer solchen Gesellschaft wäre Selbstbegrenzung (Suffizienz) eine entscheidende Variable. Die Abhängigkeit vom Geld würde reduziert. Nicht mehr die Maximierung des Einkommens, sondern Lebensqualität und Zeit wären die Güter, die im Mittelpunkt stehen. Das bedeutet Bürgerarbeit, Tausch und Subsistenz, Ehrenamt und ein Gemeinschaftssinn, dem auch an der Lage der anderen gelegen ist. Roy Harrod nennt dies **Wohlfahrt**, die vor allem Zeitinvestitionen braucht (im Gegensatz zum **Wohlstand**, der vor allem Geldinvestitionen braucht).
9. Weil unsere Wohlstandsorientierung so selbstverständlich ist, sollte daran erinnert werden, dass **Glück** und Zufriedenheit der Menschen keineswegs zunehmen, wenn wir mehr Wachstum und mehr Wohlstand erreichen. Die Glücksforscher bestätigen uns, dass ab einem gewissen materiellen Versorgungsgrad (der in D. in den 70er Jahren erreicht war) weiterer Wohlstand nicht mehr eine Zunahme des (subjektiven) Glücks zur Folge hatte. Beim „Happy Planet Index“ liegt Deutschland – hinter zahlreichen Entwicklungsländern – auf Platz 46.
10. Die internationale Debatte über Wachstum, Wohlstand und Wohlfahrt ist in Gang gekommen. Die „Stiglitz-Kommission“ (CMEPSP) hat die Fragwürdigkeiten des überkommenen Wachstums- und Wohlstandsbegriffs herausgearbeitet und einige Empfehlungen formuliert, die den Regierungen vor allem die Einbeziehung der Nachhaltigkeitsfrage und die Frage nach der Lebensqualität der Menschen als wichtigste Indikatoren für gesellschaftlichen Fortschritt empfehlen. Für jeden einzelnen von uns gilt gleichermaßen die Aufforderung, danach zu fragen, wie wir leben wollen und was uns – als einzelne und als Gesellschaft – wirklich wichtig ist.

Wirtschaftswachstum ist die Basis jeder Entwicklung



Viele „Dritte-Welt-Länder“ vor allem in Asien zeigen, dass ökonomisches Wachstum eine Basis für soziale Entwicklung sein kann. Ein stetiges und konstantes Wirtschaftswachstum hat diese Länder befähigt, mehr Wohlstand und weniger Armut für ihre Bevölkerungen zu verwirklichen. Ohne Wirtschaftswachstum keine Entwicklung.

Dagegen spricht zunächst einmal wenig, denn nach Überzeugung einer Mehrzahl der Experten und –innen ist Wirtschaftswachstum in der Tat eine notwendige Bedingung für eine dauerhafte Verringerung der Armut. Doch die bloße Zunahme des Bruttonationaleinkommens (Wert der erzeugten Waren und Dienstleistungen) ist kein zuverlässiger Indikator für Armutsreduktion oder mehrheitliche Wohlstandsvermehrung. Die u.a. Tabelle stellt bei einigen Ländern die Wirtschaftskraft – gemessen als „Pro-Kopf-Einkommen“ (Bruttonationaleinkommen pro Kopf, kaufkraftberechnet) – und die soziale Lage – gemessen als durchschnittliche Lebenserwartung der Menschen – gegenüber.

Vergleich: Wirtschaftskraft (pro Kopf) und Lebenserwartung

Gabun	16.977 \$	63,5 Jahre	Madagaskar	1.333 \$	64,7 Jahre
Angola	6.323 \$	51,9 Jahre	Nepal	2.194 \$	68,4 Jahre
Nigeria	5.353 \$	52,5 Jahre	Bangladesch	2.713 \$	70,7 Jahre

Quelle: Human Development Report 2014

Vielleicht sind die großen Unterschiede bei Armut und Lebenserwartung in den o.a. Ländern (trotz höherer Wirtschaftskraft z.T. geringere Lebenserwartung) ein Hinweis darauf, wie viel von der Politikgestaltung in den jeweiligen Staaten abhängt. Wie sehr ökonomisches Wachstum wirklich zur Armutsreduktion beiträgt, entscheidet sich an verantwortlichen Politikentscheidungen, nicht an der Höhe des ökonomischen Wachstums.

Arbeitsfragen

- Welche Schlussfolgerungen können Sie aus den o.a. statistischen Zahlen (Tabelle) ziehen?
- Wir brauchen einen neuen Indikator für Wohlstand. Recherchieren Sie, was die „Stieglitz-Kommission“ oder die Enquete-Kommission des Bundestages dazu zu sagen haben.

Aus: Welthaus Bielefeld: [Die alten Thesen stimmen nicht mehr.](#)

Viel Geld haben und nachhaltig leben ist ein Unding

Interview der SZ mit Prof. Niko Paech, Uni Oldenburg vom 6.9. 2012 (Auszug)

SZ: Herr Paech, Politiker, Ökonomen und Unternehmer werden unruhig, wenn das Bruttoinlandsprodukt mal nicht wächst. Ist das BIP überhaupt noch das richtige Maß?

Nein, das BIP ist erstens überhaupt keine geeignete Zielgröße für die Gestaltung moderner Gesellschaften, und zweitens ist dessen weiteres Wachstum nur zum Preis verheerender ökologischer Zerstörungen zu haben. Dies gilt aber nur für hoch entwickelte Industrie- und Konsumgesellschaften. Es wäre hingegen zynisch zu verlangen, dass eine Armutsökonomie wie etwa Malawi auf Wachstum verzichten soll.

Warum soll denn Europa auf Wachstum verzichten?

Bis heute ist es nicht gelungen, die arbeitsteilige Industrieproduktion ... von Umweltschäden zu entkoppeln. Auch Dienstleistungen oder vermeintliche Nachhaltigkeitsinnovationen sind nicht zum ökologischen Nulltarif zu haben. Für ein weiteres Wachstum gehen uns außerdem auf absehbare Zeit die Ressourcen aus. Und wen macht weiteres Wachstum in reizüberfluteten Konsumgesellschaften überhaupt glücklich? Auch die Behauptung, dass Wachstum für mehr soziale Gerechtigkeit sorgt, ist mehr als zweifelhaft.

Ist Wachstum ohne ökologische Schäden möglich?

Ganz sicher nicht. Seit 40 Jahren versuchen wir, Umweltschutz durch technischen Fortschritt zu praktizieren – und haben stets das Gegenteil bewirkt. Wo man glaubt, eine Art „Green Growth“ hinzubekommen, werden die bisherigen Schäden gegen neue getauscht, verlagert oder einfach weginterpretiert...

Finden Sie mit solchen Theorien Gehör?

Nein. Es gibt von offizieller Seite eine krasse Abneigung gegen meine Vorschläge, aber in der Öffentlichkeit eine zunehmende Neigung, auch mal die unbequemen Wahrheiten zu hören. Immer mehr Menschen ahnen, dass wir in der nächsten Dekade an Grenzen stoßen, die uns keine Wahl lassen, als über eine Reduktion des materiellen Wohlstands nachzudenken...

Sie sehen offenbar nur ökologische Defizite?

Die ökologische Wende hat noch nicht einmal angefangen. In Deutschland findet sich kein einziges relevantes Handlungsfeld, in dem sich – wohlgemerkt unter Berücksichtigung aller Verlagerungseffekte – etwas anderes als die Zuspitzung der Umweltkrise abzeichnet. Auch die heranwachsenden Generationen lassen keine optimistische Erwartung zu... Heute schaffen es Menschen locker, bis zum 20. Lebensjahr mehr CO² zu verursachen als mein Großvater während seines gesamten Lebens.

Weshalb fällt unsere Ökobilanz so schlecht aus?

Die Quelle dafür ... liegt in der globalen industriellen Arbeitsteilung. Auf diese Weise lassen sich die betriebswirtschaftlichen Kosten moderner Produkte und Dienstleistungen reduzieren. Gleichzeitig werden dadurch die schmutzigen, nämlich



flächen-, ressourcen- und energieintensiven Teile der Herstellungsketten nach Fernost oder Lateinamerika verlagert. Die ökologischen Schäden, die fünf Millionen Notebooks entlang der Herstellungskette anrichten, lassen wir dann außen vor, wenn die umweltökonomische Gesamtrechnung eines europäischen Staates besungen wird...

Wir sollten Konsumobjekte so gestalten, dass sie langlebiger sind und sich reparieren lassen, am besten durch die Nutzer selbst... Dies ginge damit einher, dass aus Konsumenten fleißige und sparsame Produzenten werden... Sie bräuchten weniger Dinge, die sie gemeinsam nutzen und selbst reparieren...

Und das bringt dann die Ökowende?

Ja. Weil die zukünftige Industrie viel weniger produzieren würde, denn wenn sich zwei Leute einen Gegenstand teilen oder jemand durch pflegliche Behandlung und eigenständige Reparatur einem Produkt zu doppelter Lebensdauer verhilft, reicht die Hälfte des Outputs...

Die Folge wird sein, dass Unternehmen Jobs streichen.

Richtig. Aber wenn wir weniger kaufen müssen, reicht weniger Geld und folglich weniger Arbeitszeit, etwa 20 Stunden.

Diesen Menschen müssen Sie beibringen, weniger Geld zu haben.

Viel Geld zu haben und gleichzeitig nachhaltig zu leben, ist ein Unding. Genau um diese unbequeme Wahrheit drücken wir uns.

Was ist denn so überflüssig?

Flugreisen, Autofahrten, Wellness, zu viele Restaurantbesuche, Eier, zu viel Fleisch, zu viel Fisch, Einfamilienhäuser...

Warum sollte die Industrie die Produktion einschränken, solange die Nachfrage da ist? Die wenigsten Menschen wollen auf irgendwas verzichten.

Ich meine keinen Verzicht, sondern Befreiung vom Überfluss. Wir haben es uns bequem gemacht. Wir wollen nicht mehr Sorge für die produktiven Leistungen tragen, die wir tagtäglich beanspruchen, sondern delegieren sie an eine zerstörerische Megamaschine, um uns nicht die Pfoten schmutzig zu machen. Wir sind lieber global vernetzte Wissensarbeiter mit akademischen Abschluss und Touchscreen im klimatisierten Büro oder Konferenzsaal. Und zur Gewissensberuhigung trinken wir Bionade und spenden bei Atmosfair...

Fliegen Sie?

Ich bin 51 Jahre alt und bin ein einziges Mal geflogen. Das war 1993 zu meinem Doktorvater nach Washington. Er hat mich vor die Wahl gestellt: Entweder er fliegt zu mir oder ich komme zu ihm...

Arbeitsfragen für die Kleingruppen

1. Gibt es einen Gedanken in dem o.a. Interview, den Sie bemerkenswert finden?
2. Auch „Grünes Wachstum“ schädigt die Umwelt, sagt Niko Paech. Beurteilen Sie das auch so – oder kennen Sie ein Beispiel für Wirtschaftswachstum, das unter dem Strich auch für die Umwelt positiv war?
3. Geld haben und nachhaltig leben – das ist ein Unding. Was löst eine solche Feststellung bei Ihnen aus?
4. Halbierung des Bruttoinlandsproduktes, Halbierung der Einkommen (20 Stunden-Woche) und Halbierung des Konsums – was halten Sie von einer solchen Perspektive? Wer und wie viele würden mitmachen?

Wohlstand anders messen

Empfehlung der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ vom Mai 2013. Statt wie bisher weithin üblich nur die Produktion von Gütern und Dienstleistungen (Bruttonationaleinkommen) zu messen, werden neue Variablen zur Wohlstandsmessen vorgeschlagen.

10 zentrale Variablen



Materieller Wohlstand	Indikatoren
Bruttoinlandsprodukt pro Kopf	BIP pro Kopf und Wachstumsrate
Einkommensverteilung	80:20-Relation des Einkommens
Staatsschulden	Anteil der Bruttostaatsschulden am BIP
Soziales/Teilhabe	
Beschäftigung	Anteil der Menschen zwischen 15 und 74 ohne Arbeit
Gesundheit	Durchschnittliche Lebenserwartung
Bildung	Anteil der 20-24Jährigen mit Sek. II-Abschluss
Freiheit	Voice and Accountability-Index der Weltbank
Ökologie	
Treibhausgase	THG-Emissionen
Stickstoffeinbringung	Messung der Stickstoffüberschüsse (>80 kg/ha)
Artenvielfalt	Internationale Artenverluste